

Die nordfriesische Erzählliteratur nach 1945: vier Schriftsteller/innen und ihre Werke

Wendy Vanselow

Summary

This paper deals with the North Frisian prose literature after 1945. It gives a short overview of the work of four North Frisian authors, namely Herrlich Jannsen, Elise Heitmann, Erk Petersen and Ellin Nickelsen and their most prominent themes and characteristics. Some of Jannsen's work is rather an 'interwar'-product. Heitmanns approach partly reflects the 'post-war' era, Petersen is a member of the '1968 generation' and Nickelsen sets her readers on a rather postmodern track. It turns out that there are certain communalities between the works – all of the four authors add a mythological layer to their texts, all of them deal with loss and transience more or less explicitly and all of them seem to have a heart for 'small people'.

Auch wenn die nordfriesische Literatur nicht arm an Erzählliteratur ist, so gibt es bisher nur einen, der seinen Erzähltext als „Roman“ bezeichnet; Jap Peter Hansen, der erste namentlich bekannte Verfasser eigenständiger nordfriesischer Literatur, nennt so seinen sylterfriesischen Prosatext *Di lekkek Stjüürman*.¹

Im Laufe des 19. Jahrhunderts veröffentlichen beispielsweise Jap Peter Hansens Sohn Christian Peter Hansen, der Amrummer Christian Johansen oder der Föhrer Arfst Jens Arfsten nordfriesische Prosatexte. Einen wahren Boom erlebt die nordfriesische Erzählliteratur dann im 20. Jahrhundert, in der Zeit zwischen den Weltkriegen, als das Friesische ein Politikum wird und Autor/innen wie Nis Albrecht Johannsen und Peter Jensen ihre längeren Erzählungen als Fortsetzungsgeschichten in Zeitungen wie der *Nordfriesischen Rundschau* veröffentlichen.² Es kann sich zu dieser Zeit eine gewisse Szene etablieren, die dann im Zweiten Weltkrieg gänzlich verstummt.

1 Im Vorwort von J.P. Hansen, 'Di lekkek Stjüürman', in: ders. (ed.), *Nahrung für Leselust in Nordfriesischer Sprache*. (Sonderburg 1833).

2 Vgl. O. Wilts, 'Nordfriesische Literatur'. In: H.H. Munske e a. (eds.), *Handbuch des Friesischen/Handbook of Frisian Studies* (Tübingen 2001) p. 396-408.

Dieser Aufsatz beschäftigt sich nun mit der Erzählliteratur, die nach 1945 erscheint. Wie für die nordfriesische Literatur allgemein gilt auch hier: bei einer solch kleinen, dialektal aufgespaltenen Sprachgemeinschaft überrascht es nicht, dass die Anzahl an Texten insgesamt überschaubar ist bzw. dass sich nicht viele Autor/innen des Friesischen als literarische Sprache bedienen. Vier dieser friesischsprachigen Schriftsteller/innen und ihre Werke sollen im Folgenden überblicksartig vorgestellt werden. Die Wahl fiel auf diese vier, da sie nicht 'nur' einzelne Texte – etwa als Wettbewerbsbeiträge – verfassen, sondern ein gewisses eigenständiges 'Oeuvre' aufweisen können;³ zudem handelt es sich hier um Autor/innen, die (inzwischen) einen relativ hohen Bekanntheitsgrad in der friesischen Szene erreicht haben. Bei der Vorstellung ihrer Werke ergeben sich Fragen nach eventuellen Gemeinsamkeiten und nach Bezügen zu zeitgenössischen Diskursen, die in aller Kürze verhandelt werden sollen.

Herrlich Jannsen (1906-1963)

Als Autorin, die vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Erzählungen, Theaterstücke und Gedichte schreibt, sie aber erst nach dem Krieg veröffentlicht, agiert die in der Wiedingharde geborene Herrlich Jannsen quasi zwischen den Zeiten. Sie schreibt einerseits Texte, die an die um die Jahrhundertwende sich etablierenden 'moderne' Literatur anschließen, wie *Krischen Krul*,⁴ ihre längste Erzählung.⁵ Bemerkenswert differenziert und psychologisierend ist auch ihr Tagebuch, das sie erst auf Deutsch verfasst und es dann übersetzt. *Häl än junk – Sü schriif än toocht en foomen* lautet der (bökingharder)friesische Titel (Hell und dunkel – so schrieb und dachte ein Mädchen).⁶ Außerdem stammen viele interes-

-
- 3 Ein anderer interessanter Autor der Nachkriegszeit wäre etwa August Gonnsen; vgl. W. Vanselow, 'Das erzählerische Werk von August Gonnsen', in: J. Kühl (ed.): *Klaarkiming. Festschrift für Thomas Steensen*. (Bräist/Bredstedt 2018), p. 219-232.
 - 4 Herrlich Jannsens *Krischen Krul* erscheint erstmals als Fortsetzungsgeschichte im *Südtondern Tageblatt* vom 20. September 1952 bis zum 21. März 1953, ein zweites Mal in derselben Zeitung zwischen dem 20. Juli 1961 und dem 22. Februar 1962. Die erste Buchausgabe stammt aus dem Jahr 2016: G. Köbernik (ed.), *Herrlich Jannsen - Krischen Krul* (Kiel/Groningen 2016).
 - 5 Weil sie eher in der Zwischenkriegszeit zu verorten ist und weil eine Textanalyse von *Krischen Krul* bereits existiert, fällt der Abschnitt über Jannsen und ihr Werk verhältnismäßig kurz aus. Vgl.: W. Vanselow/J. Hoekstra/M. Böhmer/F. Böhmer 'Textanalyse von Herrlich Jannsens *Krischen Krul*', in G. Köbernik (ed.), *Herrlich Jannsen - Krischen Krul* [Estriikken/Ålstråke Nr. 103] (Kiel/Groningen 2016).
 - 6 Vgl. Ingo Laabs (ed.), *Herrlich Jannsen, Häl än junk. Sü schriif än toocht en foomen* [Estriikken/Ålstråke Nr. 95] (Kiel 2014).

sante, auch düstere Gedichte aus ihrer Feder, die sich nicht selten mit dem Tod⁷ und mit potentiell fantastischen Phänomenen wie dem 'Busemoon',⁸ dem 'Sensenmann',⁹ mit Aberglauben, Vorspuk und Hexerei auseinandersetzen.¹⁰ Beizeiten geht es in Jannsens Prosa „heimattümlich“ zu, wie etwa in Kurzgeschichten à la *Dåt luk booget tu hüs* (Das Glück wohnt zuhause),¹¹ und in den autobiographischen Texten erinnert sich die Autorin mitunter wehmütig an 'die guten alten Zeiten'.¹² Herrlich Jannsens Prosa ist also vielschichtig; psychopathologische Fälle wie *Krischen Krul*, abgründige Sujets und ihre bisweilen 'naturalistische' Darstellung lassen sich tendenziell 'modern' an, zeugen sie doch insbesondere von einem rege geführten zeitgenössischen psychologischen Diskurs.¹³ Andere Erzählungen weisen eine eher moralisierende Ideologie und ein christlich geprägtes Wertesystem auf,¹⁴ was nicht heißt, dass man der Jugend ihre Freiheiten missgönnt.¹⁵ Menschliche Makel werden bei Jannsen nicht verdammt, sondern hinterfragt. Außergewöhnlich sind Erzählungen, die die Perspektive von nicht-menschlichen Wesen, etwa die eines Tannenbaums¹⁶ oder eines 'Weizenkerls',¹⁷ einnehmen und die bei Jannsen allgegenwärtigen Themen wie Vergänglichkeit und Verlust, Macht und Ohnmacht verhandeln. Ein derartig emphatisches Hineinversetzen in Kreaturen, die anderen wehrlos ausgeliefert sind, wird auch bei den folgenden AutorInnen wieder begegnen.

-
- 7 Vgl. hierzu J. Hoekstra: *Dåt iine kamt, dåt oudre gungt – Hu toochte am dåt dacht Fäägetåäsch foon Herrlich Jannsen*, in: J. Kühl (ed.): *Klaar kiming. Festschrift für Thomas Steensen*. (Bräist/Bredstedt 2018), S. 91-99.
- 8 Vgl. Nordfriesischer Verein e.V. (ed.), *Herrlich Jannsen. Fon dit en dat. For'n arken wat! Frasche Dächte en Tääle önj Bökinghirder Frasch* (Niebüll 1963), p. 12-13.
- 9 Vgl. *E Kööl'ngreefster en e Düüs*, in: Nordfriesischer Verein e.V. (ed.), *Herrlich Jannsen. Fon dit en dat. For'n arken wat! Frasche Dächte en Tääle önj Bökinghirder Frasch*, p. 14-15.
- 10 Vgl. W. Vanselow/Hoekstra/Böhmer/Böhmer, *Textanalyse von Herrlich Jannsens Krischen Krul*, p. 175 ff.
- 11 H. Jannsen, *Dåt luk booget tu hüs* [Sylter Tageblatt 28.1.1955].
- 12 Vgl. etwa H. Jannsen, *Gou Näiberschap*. [Südtondern Tageblatt 15 (21.1.1950) - 96 (25.4.1950)].
- 13 Vgl. W. Vanselow, 'Ganz schön unheimlich! – Das Werk Peter Jensens im Kontext 'moderner'Diskurse', in: Fryske Akademy (ed.), *Philologia Frisica Anno 2012* (Ljouwert 2014), p. 124-141.
- 14 Vgl. etwa *Dat Märchen fon di Moon, wat ütgeeng, am Ilj to liinen*, in: Nordfriesischer Verein e.V. (ed.), *Herrlich Jannsen. Fon dit en dat. For'n arken wat! Frasche Dächte en Tääle önj Bökinghirder Frasch*, p. 63-65.
- 15 Vgl. z.B. H. Jannsen, *Soken Driwer!* [Südtondern Tageblatt 55 (17.3.1956) - 77 (31.3.1956)].
- 16 *Di latje Tanenboom – En Jülmärchen*. In: Nordfriesischer Verein e.V. (ed.), *Herrlich Jannsen. Fon dit en dat. For'n arken wat! Frasche Dächte en Tääle önj Bökinghirder Frasch*, p. 65-70.
- 17 *Wat en Witjekjarl ferteelt*, in: Nordfriesischer Verein e.V. (ed.), *Herrlich Jannsen. Fon dit en dat. For'n arken wat! Frasche Dächte en Tääle önj Bökinghirder Frasch*, p. 70-74.

Nach dem Zweiten Weltkrieg tritt vor allem eine Akteurin der nordfriesischen Prosa in den Vordergrund, die für ihre progressiven Texte bzw. Übersetzungen auch von der 68er Generation noch als Vorbild gesehen wird:

Elise Heitmann (1909-1973)

Heitmanns erste Veröffentlichung, *Frasche Tääle üt Nord-, Ååst- än Weestfräschlönj; ütj Tjüschlönj än Dånmark*¹⁸ von 1958 ist noch nicht sehr innovativ – sie besteht aus Sagen und Märchen, teilweise aus dem ostfriesischen, dem nord- und dem westfriesischen Gebiet, die die Herausgeberin aus dem Hochdeutschen oder dem Plattdeutschen ins Bökingharder Friesisch übersetzt hat. Außerdem sind Übersetzungen von Märchen der Gebrüder Grimm und von H.C. Andersen enthalten. Zwei kurze Sagen stammen von einem 12-jährigen Niebüller namens Walter Jensen, eine Geschichte von Heitmann selbst.

Viele der Erzähltexte haben einen Bezug zur friesischen Sagenüberlieferung; einige Male erscheint Redbad, der ‘König der Friesen’, als Protagonist; à la Barbarossa und nach dem Muster der sogenannten Bergentrückung wartet er in einer ostfriesischen Warft auf die Wiedererlangung seiner Macht. Die aus den nördlicheren Gefilden bekannten ‘Unterirdischen’ treiben auch in Ostfriesland ihr Unwesen; es gibt Hexen, Puker, einen Teufelspakt beim Deichbau und eine Abwandlung der Rungholt-Sage. Dieses Büchlein beschwört also eine mythisch-friesische Vergangenheit in romantischer Tradition und verbreitet damit noch keine ‘Aufbruchsstimmung’.

Gleichzeitig fällt auf, dass es sich bei den Protagonistinnen sämtlich um ‘kleine Leute’ handelt, seien es nun benachteiligte Erwachsene oder Kinder, wie in dem tieftraurigen *Jü latj foomen ma da strikplooke* (Das Mädchen mit den Schwefelhölzern) von H.C. Andersen. Die Geschichten enden jedoch nicht alle tragisch für die zu kurz Kommenden, oft triumphieren sie am Ende, wie beim *Di latje än di grute Klaus* (Der kleine und der große Klaus) von Andersen, *Kining Redbads püp* (König Redbads Pfeife) von Georg Ruseler, übersetzt von Karen Heitmann, Elise Heitmanns Tochter, oder Elise Heitmanns eigener Geschichte, *Buttegrapeln* (‘Buttetasten’). Die ‘kleinen Leute’ stehen im Zentrum einer oft ungerechten Welt, von der sie geringgeschätzt werden – schlimmstenfalls gehen sie am System zugrunde, bestenfalls können sie sich darüber erheben oder ‘den Spieß umdrehen’ und die normwidrigen Mechanismen wie

18 E. Heitmann, *Frasche Tääle üt Nord-, Ååst- än Weestfräschlönj; ütj Tjüschlönj än Dånmark* (ohne Erscheinungsort 1958).

Geldgier, Betrugerei oder Eitelkeit gegen ihre Urheber einsetzen. Auch in ihren folgenden Veröffentlichungen sind es die 'Kleinen', die Elise Heitmann als Protagonisten und als intendierte Leserschaft in den Fokus rückt. Teil I des Lesebüchleins *Ik koon frisch leese* (Ich kann Friesisch lesen), das 1963 in drei Bänden erscheint,¹⁹ beginnt mit einzelnen Wörtern und kurzen Sätzen; Teil III enthält dann schon Reime und kleine Lese Geschichten, richtet sich also an fortgeschrittene Lernende. Die Texte und die Bilder, die Marijke Beintema²⁰ beisteuert, verorten das Geschehen auf dem Lande und in einer traditionellen Familie: Mutter kocht und kümmert sich um Haus, Gäste, Essen und Kinder, Vater ist draußen mit den Tieren oder dem Betrieb beschäftigt und genehmigt sich zur Entspannung eine Pfeife im Lehnstuhl. Auch die nordfriesische Sagenwelt hält wieder Einzug, vor allem in Teil III. Die Wertewelt ist ganz typisch für die 50er und frühen 60er Jahre; mit viel Fleiß streben Mutter, Vater und Kind nach der normgerechten Aufrechterhaltung einer häuslichen Idylle.

Anders sieht es 1969 aus, als *Naiere tääle üt näi än fiir* (Neuere Erzählungen aus Nah und Fern) erscheint.²¹ Wie bei den *Frasche tääle* machen Übersetzungen den Großteil der Texte aus, dieses Mal handelt es sich aber um novellenhafte Erzählungen und nicht um Sagen. Ihre Schnittmenge bildet die Systemkritik; die Macht ist ungleich verteilt und es lässt sich wenig gegen diese Schieflage ausrichten, wie etwa Heinrich Bölls Geschichte *Jü wächt* (Die Waage) oder John Steinbecks *Jü parl* (Die Perle) suggerieren. Wie in den *Frasche tääle* sind die Protagonisten kleine Leute, teilweise Kinder oder Jugendliche, die sich in einer ungerechten Welt zurechtfinden müssen. Nur dem fleißigen Ostfriesen in Wilhelmine Siefkes *Jü jarst tuur mat motoorfilj* (Die erste Tour mit dem Motorrad) ist ein wirklicher Ausweg aus einer misslichen Ausgangslage vergönnt und er kann sich mit dem titelgebenden Motorrad sogar einen symbolträchtigen Lebenswunsch erfüllen.

Heitmanns eigene Geschichten übertragen das Machtgefälle auf ein anderes Paradigma; hier sind es weniger die Gutbetuchten, die die Regeln vorschreiben, sondern vor allem die 'Väter' und ihre Äquivalente. In *Foont lönj* (Vom Lande) und *Di üülje Ford* (Der alte Ford), die am Ende des Buches gedruckt sind, sehen sich die Protagonistinnen mit einem allmächtigen Patriarchat konfrontiert; als einzigen Gegenentwurf zur

19 E. Heitmann, *Ik koon frisch leese* [Teil I bis III] (Ljouwert 1963).

20 Eine westfriesische Malerin.

21 E. Heitmann, *Naiere tääle üt näi än fiir*. (Loonham 1969); inzwischen gibt es eine Hörbuchausgabe: Medienbüro Riecken (ed.), *Elise Heitmann - Naiere tääle üt näi än fiir*. [Hiirbök-CD] (2002).

Unfreiheit der Frau deutet *Di üülje Ford* den Tod des Mannes und die Abkehr von der erotischen Liebe zugunsten einer transzendental-christlichen Nächstenliebe an.²² Einen religiösen Lösungsansatz bietet auch *Aw besäk önj e stää* (Auf Besuch in der Stadt) von Mychaljo Iwtschenko. Dort stehen sich der traditionelle, dörfliche, gottesgläubige Lebensentwurf einer alten Mutter und der moderne Weg ihrer Tochter, die sich in der Stadt eine armselige Wohnung mit einem Theaterkünstler teilt, gegenüber. Der Glaube an Gott wird als einzig mögliche Reaktion der Mutter auf die Misere der Tochter suggeriert.

Vielen Geschichten ist eigen, dass sie sich um die Frage von Verantwortung und Schuld drehen, am deutlichsten ausgeprägt in der Geschichte *Di fängene arääbische jörder* (Der gefangene arabische Hirte) des israelischen Autors S. Yizhar: ein israelischer Soldat ringt nach der Gefangennahme eines arabischen Hirten mit seinem Gewissen. Soll er den erteilten Befehl ausführen und den offenbar Unschuldigen ‘verhören’ lassen oder siegen seine moralischen Bedenken? Gerade der Zwiespalt zwischen der Annahme persönlicher Verantwortung auf der einen und der vermeintlichen Unfreiheit des Einzelnen auf der anderen Seite ist ein für die Nachkriegsliteratur typischer Topos.²³

Heitmann konstruiert also in ihrem Frühwerk verbindende mythologische Zeichensysteme zwischen friesischer Vorzeit und Jetztzeit und deutet gleichzeitig die in ihren späteren Werken noch deutlicher werdende Kritik an ungerecht hierarchisierten Gesellschaftsgefügen und die (Ohn)macht des ihnen ausgelieferten Individuums an. Auch der Weltentwurf, den Heitmann mit den *Ik koon frisch leese* – Heften vermittelt, lässt auf die bewusste (Re)Konstruktion eines ‘typisch friesischen’ Zeichensystems schließen. Immerhin handelt es sich ja um den sprachpflegerischen Anspruch, Kindern die friesische Sprache (neu) zu vermitteln und sie auch als Schrift- und Lesesprache zu etablieren. Insofern deutet sich auch bei Heitmann ein Bewusstsein von Verlust und Wandel an, der im Frühwerk noch implizit bedauert wird.

In den *Naiere tääle* ist diese ‘rückwärtsgewandte’ Tendenz jedoch gänzlich aufgehoben. Die zeitgenössisch aktuellen gesellschafts- und genderkritischen Töne werden lauter und eine gewisse potentiell heilsbringende christliche Moral tritt zutage.²⁴ ‘Neu’ im Vergleich zu den

22 Vgl. dazu den noch ungedruckten Aufsatz *Elise Heitmann – Pionierin der nordfriesischen Nachkriegsliteratur*, den W. Vanselow, S. Lornsen und J. Hoekstra für das *Nordfriesische Jahrbuch* 2019 verfasst haben.

23 Vgl. dazu etwa die Romane von Siegfried Lenz, Alfred Andersch oder Heinrich Böll.

24 In der Folgezeit veröffentlicht Heitmann ihre Texte, insbesondere ihre Gedichte, in der Zeitschrift der heutigen *Friisk Foriining*, die von 1951 bis 1995 *Üusen äine wäi* und

nordfriesischen Erzähltexten der Vorkriegszeit ist auch das internationale Setting; keine der Geschichte in den *Naiere tääle* spielt sich in einem friesischsprachigen Umfeld ab, und niemand sehnt sich nach den guten alten Zeiten, wie es noch bei Jannsen gelegentlich der Fall gewesen ist.²⁵ Heitmann trifft damit den Nerv der sich von den Eltern abgrenzenden, emanzipatorisch bewegten Nachkriegsgeneration und mag aus diesen Gründen als Vorbild für die sich in den 70er Jahren an der Kieler Universität formierende Studentenbewegung gelten, die mit 'neuer' Lyrik die nordfriesische Literatur reformieren will.²⁶

Erk Petersen (*1946)

Einer der Studenten, die besagter Bewegung angehören, ist Erk Petersen, geboren 1946 in Niebüll in der Bökingharde und bis heute einer der interessantesten Prosaautoren des Nordfriesischen.

Er veröffentlicht frühe Gedichte in der Zeitschrift dieser Kieler Studentengruppe, *Frisica Nova*,²⁷ und in einer Anthologie namens *Friisk Fees*²⁸. Auch in Zeitschriftenbeiträgen, etwa für die Literaturzeitschrift *Noost*²⁹ oder in *Üusen äine wäi*, hat Petersen sich immer wieder literarisch zu Wort gemeldet. Eine erste Sammlung seiner Werke erscheint 2017 in der Reihe *Estrikken/Ålstråke: Deer driif en heeffoont sööden jurt – En ütwool foon toochte, tääle än dächte* (Es trieb ein Meer von Süden her – eine Auswahl von Gedanken, Geschichten und Gedichten).³⁰

Als Teil der damaligen Kieler Studentenbewegung in den 70er Jahren und als jemand, dem die 68er Generation schnell zu konsumorientiert und zu unkritisch erscheint,³¹ bleibt Petersen weiterhin Philosoph, Lebenskünstler, Naturwissenschaftler und Mythologe.³² In romantischer Tradition sieht er zwischen sich und der Welt einen Schleier – das Lüften des Schleiers gelingt höchstens in sublimen Momenten. Ein natürlicher

seit 1995 *Nais aw frisch* heißt.

- 25 In *Foont Lönj* wird höchstes eine altbekannte Dorf vs. Stadt Dichotomie angedeutet; das traditionelle Leben auf dem Dorf wird im Vergleich zum 'künstlichen' Leben in der Stadt als 'echter', 'natürlicher' präsupponiert, vgl. Vanselow/Lornsen/Hoekstra, *Elise Heitmann – Pionierin der nordfriesischen Nachkriegsliteratur* (noch nicht erschienen).
- 26 Vgl. dazu auch den noch unveröffentlichten Aufsatz von Vanselow/Lornsen/Hoekstra über Elise Heitmann für das *Nordfriesische Jahrbuch 2019*.
- 27 Nordfriisk Instituut (ed.), *Frisica Nova* (Bredstedt 1967-1988).
- 28 V.F. Faltings (e.a.) (ed.), *Friisk Fees* (Hamburg 1976).
- 29 J. Hoekstra (e.a.) (ed.), *Noost* (Kiel 2002 – 2005).
- 30 I. Laabs/E. Petersen, *Deer driif en heeffoont sööden jurt – En ütwool foon toochte, tääle än dächte* [Estrikken/Ålstråke Nr. 107] (Kiel 2017).
- 31 vgl. Laabs/Petersen, *Deer driif en heeffoont sööden jurt*, p. 31.
- 32 vgl. die 'Einführung' in Laabs/Petersen, *Deer driif en heeffoont sööden jurt*, p. 5-11.

‘Urzustand‘ ist das große utopische Ziel, auf das die Texte hinstreben, ein völliges Aufgehen und Eins-Sein in der Welt, wie es Kinder erleben. Was wäre, wenn es eine Vorzeit gegeben hätte, in dem dieser Schleier noch nicht vorgegangen sei, sinniert Petersen etwa in *Moolkestroote ferschwine; e fötjstich as bääder nü tu schüns* (Milchstraßen verschwinden – der Bürgersteig ist besser nun zu sehen)³³

Eine typisch romantische Vorstellung; dass es eine Vorzeit gegeben habe, in der noch eine Einheit zwischen den Dingen und den Menschen existierte, in der Natur und Kultur noch eins gewesen seien. In der deutschen Romantik repräsentieren etwa die Märchen der Gebrüder Grimm oder eine allgemeine Mittelalter-Begeisterung das Bestreben, sich dieser postulierten Vorzeit (wieder) anzunähern; über Mythen, die vermeintlich aus dem Volk für das Volk gesammelt werden und eine natürliche ‘Wahrheit‘ transportieren. Auch Heitmann beschwört in den *Frasche tääle* einen friesischen ‘Volksmythos‘.

Petersen selbst nennt seinen Ansatz ‘Rekonstruierte Folklore‘. Dieses Konzept basiert auf der Annahme, dass es in Nordfriesland, in ganz Schleswig-Holstein und in Jütland eine solche Volksmythologie und Überlieferung gegeben habe und dazu eine Gemeinschaft, die einen Bedarf an dieser Mythologie hatte und ihre Tradierung vorantrieb. Insbesondere durch die beiden Weltkriege sei diese Überlieferung abgerissen. Petersen schreibt nun für eine (noch) fiktive Gemeinschaft, die wieder einen Bedarf an Mythologie entwickeln könnte.³⁴

Das Konzept der Rekonstruierten Folklore ist besonders prägnant angewandt in den kleinen Erzählungen aus der *Pökemeelen*, der Pukemühle, wo sich regelmäßig grüblerische Figuren treffen und aus der Vorzeit Nordfrieslands erzählen. Die mehrmals wiederkehrende ‘Tile Wiimerns‘ fungiert für einige der Geschichten als Binnenerzählerin, so etwa bei einer Geschichte über den Sklavenaufstand in Haiti, *Wat Tile Wiimerns miinjd* (Was Tile Wiimerns meinte),³⁵ oder in *E Tweedelschak* (Der Tweedelschak),³⁶ einem Text über eine Art zweites Ich mit der Fähigkeit, in andere Menschen oder sogar unbelebte Dinge hineinzuwandeln. Typisch für Petersens Prosa ist die Konzeption einer solchen außergewöhnlichen, übernatürlichen Gabe, die sich bei einer kleinen Gruppe Menschen vor allem im Kindesalter manifestiert und die sich dann erst im höheren Erwachsenenalter wieder bemerkbar macht.

33 vgl. Laabs/Petersen, *Deer driif en heeffoont sööden jur*t, p. 42-47.

34 vgl. Laabs/Petersen, *Deer driif en heeffoont sööden jur*t, p. 7.

35 vgl. Laabs/Petersen, *Deer driif en heeffoont sööden jur*t, p. 104-111.

36 vgl. Laabs/Petersen, *Deer driif en heeffoont sööden jur*t, p. 72-75.

Mehrmals verhandeln Petersens Texte die mythisch-geologische Vergangenheit Nordfrieslands. *Üüs Arche Noah* (Unsere Arche Noah),³⁷ eine außergewöhnliche Ursprungssage zur Entstehung des Risumer Moors, präsentiert acht unterschiedliche Erzählebenen, die weit in die Vorzeit zurückreichen. Besprochen wird die Existenz eines riesigen ‘Torfpfannkuchens’, der von Island aus nach Nordfriesland geschwemmt worden sei. Für jedes Menschenzeitalter habe dieses Stück Torf eine andere Bedeutung gehabt – die ‘Gläubigen’ der ersten Stunde hätten es als Arche-Noah-Äquivalent heiliggesprochen und sich Rettung vor einer drohenden Sintflut von seiner erhabenen Gestalt erhofft. Später wird der Berg als Torflager benutzt und abgebaut, stets begleitet von den mahnenden Worten der übriggebliebenen ‘Gläubigen’. In der Jetztzeit ist der Pfannkuchen abgetragen – die Hoffnung auf Rettung ist den letzten, die noch ‘glauben’, abhandengekommen; nicht einmal einer potentiellen Bedrohung sind sie sich noch bewusst.

In *Di latje geed* (Der kleine Hecht)³⁸ fungiert eben jenes Tier als Fokalisierer der auktorialen Erzählinstanz, während in *Dideer’ schrufböögel* (Dieser Schmetterling)³⁹ ein Mensch selbst zum Insekt wird. Im ganz Kleinen vollzieht sich so ein Hineinversetzen in die Geschöpfe der Natur, eine Grenzüberschreitung zwischen den Gattungen und der Hinweis darauf, dass die beschränkte Perspektive eines Menschen ihn von vorneherein daran hindern könnte, gewisse Wahrheiten oder Wahrnehmungen zu erfahren. Die Frage nach dem Kant’schen ‘Ding an sich’, das sich stets nur aus der menschlichen Wahrnehmung heraus und damit niemals ‘objektiv’ fassen lässt, schwingt hier mit.

Insgesamt werden die Erzählungen also beherrscht von der Frage nach einem ‘Dahinter’ oder ‘Darunter’ oder ‘Darüber’: sie verhandeln das Jenseits und das Diesseits, präsentieren Schichten, die sich ablagern oder die verschüttet sind, im Menschen selbst, aber auch in der Landschaft Nordfrieslands, und zu deren Bergung es einer besonderen grenzüberschreitenden Weltentrückheit oder, andersherum, einer grenzauflösenden Einswerdung mit der Welt bedarf.

In Petersens eher essayistischen Texten machen sich Anleihen an naturwissenschaftlich-philosophische Gedanken bemerkbar, auch eine konkretere, politisch-‘linke’ Gesinnung und Anleihen an Konzepte aus Buddhismus und Hinduismus, die dem studierten Indologen nicht fremd sind. Häufig finden sich anekdotische Texte aus dem ‘alten’ Kiel und

37 vgl. Laabs/Petersen, *Deer driifen heeffoont sööden jurt*, p. 128-137.

38 vgl. Laabs/Petersen, *Deer driifen heeffoont sööden jurt*, p. 62-63.

39 vgl. Laabs/Petersen, *Deer driifen heeffoont sööden jurt*, p. 64-69.

seiner Umgebung; den meisten ist gemein, dass sie eine Welt entwerfen, die nun verloren ist, mit abhandengekommenen Werten und Menschentypen. Die Außenseiter der Gesellschaft, seien sie menschlicher oder tierischer Art, und ihre Geschichten sind Petersen ein besonderes Anliegen. So heißt es etwa in *Jåå, deer as åles önj* (Ja, da ist alles drin) von einem kleinen Hafen in der Innenstadt Kiels, wo heutzutage die großen Schiffe nach Skandinavien ablegen:

Råste foon Kils följkslaaben made önj e banerstää. Ünforstalboor, wan huum wiitj, hü't diling deer ütschucht. [...] Jåå, deer wörd foole wäär! Åles, wat tu da tide deer mools hiird. Åibensü ünliiwboor diling än bütefor e tid as en Kiler huuben, wat uk latjemåans en wjardi eksiståns büüdj.

(Reste von Kiels Volksleben mitten in der Innenstadt. Unvorstellbar, wenn man weiß, wie's heute da aussieht. [...] Ja, da wurde vieles wahr! Alles, was zu den Zeiten damals gehörte. Ebenso unglaublich heute und außerhalb der Zeit wie ein Kieler Hafen, der auch kleinen Leuten eine würdige Existenz bot.)⁴⁰

Immer geht es bei Erk Petersen um Zeichen, die auf eine tiefere oder höhere Ebene verweisen, die aber überhaupt nur eine gewisse Gruppe an Menschen als solche wahrnimmt. Diese Gruppe findet sich nicht ab mit dem, was die Zeichen auf der Oberfläche vermitteln sollen, sondern trägt die nicht immer leichte Bürde, sie zu hinterfragen, ihnen gar neue Bezugsrahmen zu schaffen oder selbst ganz auszutreten aus der Welt der Zeichen, hinein in die Welt des 'Realen', des 'Ding an sich'. Die Figuren streben nach Transzendenzerfahrungen, in vielen Fällen haben sie dafür sogar eine besondere Begabung. Gleichzeitig äußern sie Kritik an der Welt, wie sie sich ihnen darstellt – als zu materiell, zu diesseitig, zu obrigkeitshörig, zu oberflächlich.

Thema zahlreicher Texte Petersens ist außerdem das Erzählen an sich; diejenigen, die sich in der Pukenmühle treffen oder den Tweedelschak wahrnehmen oder sich Gedanken über das Nichts hinter dem Universum machen, das sind auch diejenigen, die sich mitteilen wollen oder müssen und ihrerseits an Geschichten interessiert sind. Dasjenige, was auf der außerliterarischen Ebene angestrebt wird – für eine (noch fiktive) Gemeinschaft 'Folklore' zu 'rekonstruieren', eine gemeinschafts- und sinnstiftende 'Erzählwelt' zu schaffen – das ist auch dasjenige, was auf den

40 vgl. Laabs/Petersen, *Deer driifen heeffoont sööden jur*t, p. 138/139.

verschiedenen, oft verschachtelten Ebenen innerhalb der Geschichten passiert – das Erzählen wird zum Wert an sich; Metafiktion *par excellence*. So ergibt sich für Petersens Werk die Diagnose, dass es sich hier um postmoderne Literatur mit romantischen Tendenzen handelt – den Zeichen ist nicht zu trauen, EINEN Autor gibt es nicht, eine Wahrheit, die greifbar wäre, ist schwer zu finden, das Erzählen dreht sich metafiktionale um sich selbst. Auch die seit den 60er Jahren etablierten Themen wie Emanzipation, Postkolonialismus und die Idee, Geschichtsschreibung nicht aus der Perspektive der Mächtigen, sondern durch die Augen der ‘kleinen Leute’ anzugehen,⁴¹ haben spürbaren Einfluss auf das sehr interessante und noch weiter zu untersuchende Werk Petersens. Im Kapitel *Rekonstruiird folkloore: hu uurde - ai maning - forouf* (Rekonstruierte Folklore – einige Worte – nicht viele – vorab), schreibt er:

Dåt jeeft ferjine bejäawenhäide (önj: ‘Üüs Arche Noah’), ferjine gefäile (‘Güüsch foon Galmsbel’); ferjine längene (‘Weeram Mume Haiens sü gödjgeebesch wus’); ferjine manschenschäkssoole (‘Deer driif en heef foont sööden jur’t’), wat me driifen, ja as tääl inönj e sphäre foon üüs gemüüt tu ploonten, aw dåt’s deer widergraie mään. Sü wörd en historisch oufhoonling sächt ai tu wirken kaame.

(Es gibt vergessene Begebenheiten (in: ‘Unsere Arche Noah’), vergessene Gefühle (‘Güüsch von Galmsbel’), vergessene Sehnsüchte (‘Warum Momme Haiens so freigebig war’), vergessene Menschenschicksale (‘Es trieb ein Meer von Süden her’), die mich dazu trieben, sie als Geschichte in die Sphäre unseres Gemütes zu pflanzen, auf dass sie dort weiterwachsen mögen. So würde eine historische Abhandlung wohl nicht wirken können.)⁴²

Ellin A. Nickelsen (*1956)

Das Vergessene ist auch ein prominenter Topos im Werk von Ellin Nickelsen, zumal in ihren wohl bekanntesten Prosatexten, dem im Jahr 2017 in Dramenform übertragenen und auf die Bühne gebrachten *Jonk Bradlep*⁴³ (Dunkle Hochzeit) und in *De green stian* (Der grüne Stein), wel-

41 Diesen Ansatz nennt Petersen in einem Interview als eine Motivation für sein Schreiben. Das Interview fand statt im Rahmen einer Lesung von Erk Petersen und Ellin Nickelsen am 19.11.2015, die das Kieler Literaturhaus zusammen mit dem Fach Frisistik der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel organisiert hat.

42 vgl. Petersen, *Deer driifen heeffoont sööden jur’t*, p. 13.

43 Die Erzählung wurde als *Jonk Bradlep – Junk koost* von der Theatergruppe *Et Nordfriisk*

che hier in der Hauptsache verhandelt werden. Auch bei Nickelsen, die von der Insel Föhr stammt, verweisen Zeichen in der Jetztzeit auf Zeichen aus der Vergangenheit, wobei die Geschichten nicht vollständig aufklären, was genau sich hinter ihnen verbirgt. Manifestiert sich in dem 'grünen Stein' etwa eine lang verschwiegene Schuld? Wer ist der mysteriöse Fremde aus *Jonk Bradlep* ist; ein auf fantastische Weise zurückgekehrter Vorfahr der Protagonistin, eine psychische Projektion, Resultat ihrer verdrängten unbewussten Ahnungen? Wie wäre dann die angedeutete Liebesnacht zu verstehen? Und was genau geschieht am Ende?

Ellin Nickelsen lässt die Leser absichtlich rätseln. Sie ist heutzutage eine der produktivsten und bekanntesten nordfriesischen Autor/innen. Mit *Jonk Bradlep* gewinnt sie 1989 einen Schreibwettbewerb, der Text wird im dazugehörigen Sammelband⁴⁴ und einzeln veröffentlicht.⁴⁵ Einen Gedichtband bringt Nickelsen 1995 mit *Faan Stian an Weeder – Von Stein und Wasser*⁴⁶ heraus. *De green stian* wird 2006 in der Krimisammlung *Rau un frees. Trii krimiis faan Feer an Oomran*⁴⁷ (Ruhe in Frieden: Drei Krimis von Föhr und Amrum) veröffentlicht. Nickelsen ist regelmäßige Teilnehmerin und stets hochplatziert beim nordfriesischen Kurzgeschichtenwettbewerb *Ferteel iinjens!*⁴⁸ (Erzähl einmal!), außerdem verfasst sie Kolumnen und Kommentare in der Zeitschrift *Nordfriesland* des *Nordfriisk Instituut*.

Auch bei Nickelsen scheint es ein legendenhaftes Substrat Nordfrieslands zu geben, das sich in archäologischen Funden und tradierten Geschichten andeutet und dabei stets geheimnisvoll bleibt. Ähnliches trifft auf ihre Figuren zu; sie weisen nicht selten eine unbewusste persönliche Ebene auf, die sie zu verdrängen versuchen. Die Rekonstruktion der eigenen Gefühle und das Nacherzählen der Ereignisse wird in den ersten Zeilen von *Jonk Bradlep* zu einem zerstörerischen Akt erklärt:

Teooter am 1., 8. und 31.10.2018 in Leck und Husum auf die Bühne gebracht. Regisseur war Gary Funck.

- 44 N. Århammar (e.a.) (eds.), *Skriiw fresk. Schriw frasch. Skriiw friisk. Teksten tu a fresk literatüürweedstridj 1989/90* (Bredstedt 1993).
- 45 E.A. Nickelsen, *Jonk Bradlep* (Bredstedt 1991).
- 46 E.A. Nickelsen, *Faan stian an weeder – Von Stein und Wasser. Dachtungen – Gedichte 1983-1994* (Bredstedt 1995).
- 47 In A. Arfsten (e.a.) (eds.), *Rau uun frees: Trii krimiis faan Feer an Oomram* (Bredstedt 2006), P. 34-53.
- 48 In den Sammelbänden zu diesem alle zwei Jahre stattfindenden Kurzgeschichtenwettbewerb, den das *Nordfriisk Instituut* gemeinsam mit dem *Norddeutschen Rundfunk* ausschreibt, sind mehrere Erzählungen Nickelsens enthalten.

Ik witj, ik mut... ik mut' ar ianfach ei am teenk. Du ik det, riiw
ik mi uun't aanj ferderew. Man teenk ik nau efter: As't ei jüst
det, wat ik uk wal?

An at begand so raelk.

(Ich weiß, ich darf... ich darf da einfach nicht dran denken.
Tue ich das, reißen ich mich ins eigene Verderben. Aber denke
ich genau nach: Ist es nicht genau das, was ich auch will?
Und es begann alles so ruhig.)⁴⁹

Die Figuren sind gleichzeitig verwickelt in ein Geflecht aus psychischen Abgründen, gestörten Beziehungen zu anderen Figuren und zur mystisch aufgeladenen Inselwelt, aus dem sie sich nicht eigenmächtig befreien können (oder wollen). Anders als bei Petersen vermeiden Nickelsens Figuren das Erzählen zunächst, denn die Vergangenheit wirft Schatten auf ihre Gegenwart. Verschüttetes soll verschüttet bleiben. Dieses Nicht-Erzählen-Wollen oder sich Nicht-Erzählen-Lassen-Wollen hat dann aber umso schlimmere Konsequenzen, wie gerade die beiden genannten Prosatexte andeuten. Im Umkehrschluss heißt es also auch bei Nickelsen: Erinnern und Erzählen können eine Bürde sein, müssen aber geleistet werden. Intertextuelle Verweise finden sich ebenso in Nickelsens Werk. Die Autorin gibt beispielsweise die älteste nordfriesische Ballade, das altföhringische Lied *A bai a reder* (Der Werbetanz⁵⁰ der Ritter), als Leitmotiv für *Jonk bradlep* an.⁵¹ Diese Ballade wurde mutmaßlich lange mündlich überliefert und bis heute gesungen, gehört damit also zum Föhrer „Kulturgut“. „Oome Peetje“, die titelgebende Figur der bekanntesten Föhrer Komödie *Oome Peetje ütj Amerika*, wacht gewissermaßen über die Umsetzung des Föhrer Brauchtums, zu dem eine beschwipste Fahrt auf dem Pfiingstwagen und das Intonieren von Peters' bekanntem Trinklied gehört.⁵²

49 Nickelsen, *Jonk bradlep*, (1993) p. 34.

50 Vgl. C. Winter: 'Stolt an süverlick. Zur Klassifizierung der altföhringer Ballade als christlich-moralisierendes Legendenlied', in: K. Bödl & K. Preißler (ed.): *Die nordische Ballade als religiöser Resonanzraum. Interdisziplinäre und intermediale Perspektiven* (Münchner Nordistische Studien 32). (München), p. 182 - 203., vgl. D. Hofmann, Was ist 'Bai' in der altföhringer Ballade?, p. 175-186.

51 L.C. Peters, *Oome Peetje ütj Amerika* (Husum 1923). Eine neuere Ausgabe veröffentlicht V.F. Faltings, *Lorenz Conrad Peters (11.1.1885-30.7.1949). Sin kameede Oome Peetje ütj Ameerika an en ütjwool faan sin bekäändst liitjin an staken üüb riimen* (Amrum 1986).

52 'A hingster traawet raelk, wi soong gratem troch a taarpen, an lastig wiar wi, tastig wiar wi, hü det liitje gungt. Oome Peetje hed sin fröögels mä üs hed.' (Die Pferde trabten ruhig, wiar sangen laut durch die Dörfer, und lustig waren wir, durstig waren wir, wie das Lied geht. Oome Peetje hätte seinen Freude mit uns gehabt). Nickelsen, *Jonk*

Gegenwart und Vergangenheit sind in Nickselens Prosa als ineinander greifend konstruiert, die 'Realität' der dargestellten Welt ist nicht zu trennen von 'fiktiven' Elementen. Die gegenwärtige nordfriesische Inselwelt zeigt sich dabei gleichsam 'tief' wie 'eng', denn den Spuren der Vergangenheit – und seien sie fiktiv-narrativ erzeugt – entkommt niemand. Auf diese Weise postuliert Nickelsen eine quasi-natürliche bzw. mythische Verbindung zwischen Mensch und Herkunftsort.

Mit anderen Texten wie *Sven an Sheila* oder *Uun a naacht* (In der Nacht) hat Nickelsen an dem Kurzgeschichtenwettbewerb *Ferteel iinjens!* teilgenommen. Sie entbehren teilweise nicht einer gewissen Moral, was im Übrigen auch für andere Wettbewerbstexte gilt. Ohnehin wird der Wettbewerb durchaus auch kritisch gesehen,⁵³ zumal sich unter den Platzierten oft dieselben Namen wiederfinden und viele Teilnehmerinnen mutmaßlich weniger einem inneren 'Erzähltrieb' nachgeben als vielmehr 'Gelegenheitsprosa' produzieren. Nichtsdestotrotz ist vor allem dieser Wettbewerb dafür verantwortlich, dass es an zeitgenössischer nordfriesischer Kurzprosa nicht mangelt, die teilweise sehr unterhaltsam und durchaus auch 'anspruchsvoll' ist.

Fazit

Es lassen sich für die Nachkriegsprosa also durchaus Gemeinsamkeiten erkennen. Während fantastische Erscheinungen und Vorspukgeschichten bei Jannsen vor allem in Hinblick auf ihren innerpsychischen Ursprung betrachtet werden, treibt Heitmann (insbesondere in ihrer 'Frühphase'), Petersen und Nickelsen die Tradierung bzw. die Konstruktion einer nordfriesischen Mythologie und ihre Verknüpfung mit der erzählten zeitgenössischen Realität um. Der Hang zur Mythologisierung ist typisch für die gesamte nordfriesische Literatur und impliziert einen gewissen Bedarf an identitätsstiftenden Sinnangeboten.

Intertextualität und Metafiktionalität gepaart mit Skepsis gegenüber der EINEN Wahrheit, der EINEN Zeichenbedeutung markieren die postmoderne Prägung der Prosawerke insbesondere Petersens und Nickelsens, während eine gewisse ideologische Ausrichtung – Systemkritik, Solidarisierung mit den Schwachen und mit Minderheiten unterschiedlicher Art – vor allem Heitmann und Petersen erkennen lassen.⁵⁴ Dass die Texte in einer Sprache und in einem Umfeld verfasst sind, welche als

bradlep (1993) p. 39. Angespielt wird auf das Trinklied *Höi bi de Krugher satt wi gudd!*, mit dem das Stück *Oome Peetje* beginnt.

53 Kritik äußerten etwa Studierende, die sich in literaturwissenschaftlichen Seminaren mit einzelnen Wettbewerbstexten auseinander setzten.

54 Diese ideologische Tendenz lässt sich aber auch in Nickelsens Werk aufspüren.

„minderheitlich“ begriffen werden, mag zu dieser Tatsache beitragen.⁵⁵ Wenn diese 'kleine' nordfriesische Welt sich wandelt und kulturelle Traditionen aufgegeben werden, mag dies Einfluss auf die von allen vier Autor/innen mehr oder weniger explizit verhandelten Themen Verlust und Vergänglichkeit haben. Während Jannsen schwankt zwischen bewahrender und progressiver Einstellung hinsichtlich der 'neuen Zeit' und sich (womöglich der Kriegszeit geschuldeter) fatalistischer Vergänglichkeitstopoi bedient,⁵⁶ postuliert Heitmanns Frühwerk eine Kontinuität der Zeichen und eine mythologische Verwandtschaft zwischen den Frieslanden, die in der erzählten Realität der *Naiere tääle* keine Rolle mehr spielen. Hier richtet Heitmann zunehmend kritisch über die gegebenen Verhältnisse und wendet ihren Blick einer (utopischen) Zukunft zu – der Anspruch ist ein Wandel des jeweiligen Wertesystems. Bei Petersen und Nickelsen wird die (friesische) Vorzeit stets mitgedacht, so dass sich einzelne Zeichen bis in die (bei Petersen oft defizitär bewertete) Gegenwart retten können; ihre Bedeutung erschließt sich nur noch denjenigen, die die Notwendigkeit für passende 'Codes' erkennen und sich auf die Suche nach ihnen machen. Bei Nickelsen scheint es dafür gänzlich 'zu spät' zu sein – die Zeichen bleiben unlesbar.⁵⁷

Literatur

Arfsten, A. (e.a.) (eds.), *Rau uun frees: Trii krimiis faan Feer an Oomram* (Bredstedt 2006), p. 34 -53.

Århammar, N. (e.a.) (eds.), *Skriiw fresk. Schriw frasch. Skriiw friisk. Teksten tu a fresk literatüürweedstridj 1989/90* (Bredstedt 1993).

Böhmer, F./Böhmer/Hoekstra/Vanselow (e.a.) 'Textanalyse von Herrlich Jannsens Krischen Krul', in G. Köbernik (ed.), *Herrlich Jannsen - Krischen Krul* (Kiel/Groningen 2016).

Faltings, V.F. (e.a.) (ed.), *Friisk Fees* (Hamburg 1976).

Faltings, V.F., *Lorenz Conrad Peters (11.1.1885-30.7.1949). Sin kameede Oome Peetje ütj Ameerika an en ütjwool faan sin bekäändst lütjin an staken üüb riimen.* (Amrum 1986).

Hansen, J.P. 'Di lekkelk Stjürman', in: ders. (ed.), *Nahrung für Leselust in Nordfriesischer Sprache.* (Sonderburg 1833).

Heitmann, E., *Frasche Tääle üt Nord-, Åäst- an Weestfraschlönj; ütj Tjüschlönj*

55 Jelle Krol stellte nach meinem Vortrag bei der 1st Conference on Frisian Humanities diese These auf, die ich insgeheim auch angedacht hatte und die sicher nicht vollständig zu entkräften wäre.

56 Vgl. W. Vanselow/J. Hoekstra/M. Böhmer/F. Böhmer, *Textanalyse von Herrlich Jannsens Krischen Krul.*

57 Ich danke Jarich Hoekstra für seine sehr hilfreichen Kommentare.

- än Dänmark (ohne Erscheinungsort 1958).
- Heitmann, E., *Ik koon frisch leese* [Teil I bis III] (Ljouwert 1963).
- Heitmann, E., *Naiere tääle üt näi än fiir*. (Loonham 1969).
- Hoekstra, J., (e.a.) (ed.), *Noost* (Kiel 2002-2005).
- Hoekstra, J., 'Dåt iine kamt, dåt oudre gungt – Hu toochte am dåt dacht Fäagetääsch foon Herrlich Janssen', in: J. Kühl (ed.): *Klaar kiming. Festschrift für Thomas Steensen*. (Bräist/Bredstedt 2018), S. 91-99.
- Hoekstra, J. /Lornsen/Vanselow, 'Elise Heitmann – Pionierin der nordfriesischen Nachkriegsliteratur', in: Nordfriisk Instituut (ed.), *Nordfriesisches Jahrbuch 2019* (noch nicht erschienen).
- Hofmann, D., 'Was ist "Bai" in der altföhringer Ballade?', in: Nordfriisk Instituut (ed.): *Nordfriesisches Jahrbuch 1984* (Bräist/Bredstedt 1983), S. 175-186.
- Köbernik, G. (ed.), *Herrlich Janssen - Krischen Krul* [Estrikken/Ålstråke Nr. 103] (Kiel/Groningen 2016).
- Laabs, I. /Petersen, *Deer driifen heeffoont sööden jurst – En ütwool foon toochte, tääle än dächte* [Estrikken/Ålstråke Nr. 107] (Kiel 2017).
- Laabs, Ingo (ed.), *Herrlich Janssen, Häl än junk. Sü schriif än toocht en foomen* [Estrikken/Ålstråke Nr. 95] (Kiel 2014).
- Medienbüro Riecken (ed.), *Elise Heitmann – Naiere tääle üt näi än fiir*. [Hiirbök-CD] (2002).
- Nickelsen, E.A., *Jonk Bradlep* (Bredstedt 1991).
- Nickelsen, E.A., *Faan stian an weeder – Von Stein und Wasser. Dachtingen - Gedichte 1983-1994* (Bredstedt 1995).
- Nordfriesischer Verein e.V. (ed.), *Herrlich Janssen. Fon dit en dat. For'n arken wat! Fräsche Dächte en Tääle önj Bökinghirder Fräsch* (Niebüll 1963).
- Nordfriisk Instituut (ed.), *Frisica Nova* (Bredstedt 1967-1988).
- Peters, L.C., *Oome Peetje ütj Amerika* (Husum 1923).
- Vanselow, W., 'Das erzählerische Werk von August Gonnsen', in: J. Kühl (ed.): *Klaar kiming. Festschrift für Thomas Steensen*. (Bräist/Bredstedt 2018), p. 219-232.
- Vanselow, W. 'Ganz schön unheimlich! – Das Werk Peter Jensens im Kontext 'moderner Diskurse', in: Fryske Akademy (ed.), *Philologia Frisica Anno 2012* (Ljouwert 2014), p. 124-141.
- Wilts, O., 'Nordfriesische Literatur'. In: H.H. Munske e.a. (eds.), *Handbuch des Friesischen/Handbook of Frisian Studies* (Tübingen 2001) p. 396-408.
- Winter, C. 'Stolt an süverlick. Zur Klassifizierung der altföhringer Ballade als christlich-moralisierendes Legendenlied', in: K. Bödl & K. Preißler (ed.): *Die nordische Ballade als religiöser Resonanzraum. Interdisziplinäre und intermediale Perspektiven* (Münchner Nordistische Studien 32). (München), p. 182 - 203.

